
Rezension

Charles Yang (2016): *The price of linguistic productivity. How children learn to break the rules of language*. Cambridge: The MIT Press.

Eric Fuß

Die Frage nach der Produktivität grammatischer Regeln ist ein altes Problem der Linguistik. Auf den ersten Blick scheint vollständige Produktivität nicht zu existieren. Für fast jede Regel gibt es Ausnahmen, ja man könnte sogar sagen, dass die Existenz solcher Ausnahmen geradezu ein Charakteristikum natürlicher Sprachen ist, während beispielsweise in künstlichen Sprachen (wie etwa Programmiersprachen) entsprechende Ausnahmen praktisch unbekannt sind. Dennoch ist es andererseits offensichtlich, dass die Zahl der Ausnahmen, die ein grammatisches System toleriert, nicht beliebig groß sein kann. Diese Beobachtung, die auf Sapir (1921) zurückgeht, wirft eine Reihe von hochinteressanten Fragen auf: Wie lässt sich die Produktivität von Regeln definieren? Ist Produktivität gradient oder absolut? Wie groß kann der Anteil von Ausnahmen sein, ohne dass die Regelmäßigkeit einer bestimmten linguistischen Eigenschaft verschleiert wird? Wie werden Regeln erworben? Wie werden Ausnahmen erworben? Spricht die Existenz von Ausnahmen dafür, dass es möglicherweise gar keine Regeln gibt und dass regelhafte Erscheinungen und deren Ausnahmen vollständig im Lexikon verzeichnet sind, wie es etwa in konstruktionsgrammatischen Ansätzen vermutet wird?

Auf diese Fragen gibt Charles Young in seinem Buch *The price of linguistic productivity. How children learn to break the rules of language* (2016, MIT Press) eine Reihe innovativer und origineller Antworten. Dabei bietet er eine neue Perspektive an, die das Problem der Produktivität aus der Sicht des kindlichen Erstspracherwerbs beleuchtet. Kern des Buches ist das sog. *Tolerance Principle*, das besagt, dass die Zahl der Ausnahmen, die eine Regel zulässt, nicht auf einen bestimmten Schwellenwert fixiert ist, sondern sich dynamisch verändert abhängig von dem numerischen Verhältnis von regelkonformen Elementen und Ausnahmen, die das Kind bereits kennengelernt hat. Hat das Kind erst wenige Elemente erworben, die einer bestimmten Regel folgen, so ist der Anteil der tolerierten Ausnahmen noch recht groß. Mit zunehmender Zahl der regelkonformen Typen schrumpft die Zahl der Ausnahmen, die möglich sind, ohne dass die Regel ihre Produktivität verliert.